

Chrenmitglied des Vereins völlig gerechtfertigt, war dennoch nicht glücklich; beide machten in ihrer ziemlich gesuchten Fassung keinen besondern Eindruck; das Hafislied von Bierling hatte wenigstens besseren Fluß und natürlichere Form, war auch weit sangbarer, während der erste Vorzug vor allen andern dem Schumann'schen eigenthümlich schönen Ritornell mit Recht einzuräumen ist. Die Mendelssohn'schen Chöre, zwar sehr bekannt, machten als Endpunkte der beiden Theile wenigstens eine kräftig abschließende Wirkung.

Die Ausführung war im Allgemeinen recht gut; will man jedoch einen höheren Maßstab anlegen, wie es dem tüchtigen Verein wohl nur recht sein kann, so fand sich Veranlassung zu manchen Ausstellungen, die im Wesentlichen mit den bei Gelegenheit des vierten Euterpe-Concerts gemachten übereinstimmen. Die von früheren Jahren gewohnte Klangfrische fehlte dem Chor etwas; man mag glauben, daß weniger ein Mangel an gesunden kräftigen Stimmen, wie eine dem natürlichen Ausströmen und der freien Entwicklung des Tones hinderliche Manier zu singen die Veranlassung dazu ist. Die ganze Tonfärbung, besonders in den Tenören, ist weniger hell und frisch, sondern mehr etwas weichlich und gedeckt, auch die Kraftwirkungen kommen deshalb nicht mit der Energie heraus, wie man sie von einer doch bedeutenden Anzahl so lebensvoller junger Männer erwarten kann. Vollkommene Präcision ist auch nicht allemal da, man hört zuweilen einzelne oder doch nur wenige Stimmen etwas voraus einsetzen, die andern nachkommen; die einmüthige Schlagfertigkeit, sonst ein ganz besonderer Charakterismus dieses Chores, fehlte auch diesmal wie neulich etwas. In den Mendelssohn'schen Tonsätzen verschwanden die Stimmen nicht selten vor der Uebermacht der Begleitung, woran freilich wenigstens theilweise der im Gewandhaus übliche Mißbrauch einer zu gewaltigen Orchesterkraft dem Chore gegenüber schuld ist. Bei der neulichen Aufführung der Walpurgisnacht machte derselbe altbekannte Uebelstand, den Jeder mit Händen fassen kann, dessen Hebung man aber nichtsdestoweniger unversucht läßt, sich ebenfalls geltend; die Stimmen (es ist vom Armen-Concert die Rede), an und für sich nicht durchweg gewählt und zum besten disponirt, konnten trotz der großen Anzahl nicht durchgreifen, und nahmen ihre Zuflucht zum Schreien; die Klangwirkung wurde nun allerdings durchdringend, aber hart und nicht angenehm; eine Auswahl von Stimmen und ein gemäßigtes Orchester hätten reinere und gemäßigtere Wirkung gehabt.

Das Schumann'sche Ritornell wurde (von den Paulinern) sehr schön vorgetragen, der Chor zeigte darin seine im Grunde sehr tüchtige Leistungsfähigkeit von der besten Seite, deshalb ist Grund genug, den vorhererwähnten Schwächen nur momentane Geltung beizulegen, eine Aenderung vorauszusehen und die fernere Thätigkeit des Vereins mit ungeschmälertem und warmem Interesse zu betrachten.

Herr Concertmeister David spielte eine von ihm selbst verfasste „Schottische Phantasie“, der man allerdings, mit Ausnahme einiger recht hübscher Melodien, nur Effect und Gelegenheit zur Entfaltung technischer Vorzüge zuschreiben kann, musikalischen Werth jedoch absprechen muß. Der Vortrag war in bekannter Weise vortrefflich, bis auf einzelne Beeinträchtigungen der Klangschönheit in den tiefern Lagen durch fühlbare Härten.

Herr E. Koch aus Köln sang sechs Lieder: Gute Nacht, Erstarrung und Frühlingstraum von Schubert, Ich grolle nicht, und Wanderlied von Schumann und eines der schottischen Lieder (mit Pianoforte, Violine und Violoncell) von Beethoven. Herr Koch wirkte schon im Armenconcert am vergangenen Donnerstag mit; und wenngleich man die größeren Partien, besonders die freilich nicht gerade sangbare in „des Sängers Fluch“, als weit über seine Kräfte gehend erkennen mußte, so konnte man, da er doch wenigstens mit einer gewissen musikalischen Freiheit sang, immer noch einige Hoffnung auf seinen Liedervortrag setzen. Freilich mußte auch die nichts weniger wie angenehme Gaumen-Tonbildung und sonstige Uebelstände, wie unreines und unbestimmtes Intoniren, unsicheres Aushalten, ebenso der Mangel an jeder Frische der Stimme einige Bedenken erregen. In der That trafen diese vollständig zu; denn auch sein Liedergesang, mit Ausnahme sehr weniger Momente unschön, war durchaus nicht berechtigt, die Sympathie für ihn zu erwecken, welche das Publicum doch bezeugte. Auch seine Auffassung erhob sich nicht über die Gewöhnlichkeit; die Wahl einzelner Lieder, so des Schumann'schen: Ich grolle nicht, war ein Mißgriff entschiedenster Art. — Daß Tichatschek in diesem Concert, wie versprochen, nicht auftrat, war nicht etwa Schuld des Vereines, sondern durch länger wie geglaubt sich hinziehendes Unwohlsein des Sängers veranlaßt.

Die Orchester-Vorträge bestanden aus der Ouverture zu Egmont von Beethoven und der Lustspiel-Ouverture von Ries. Beide gingen vortrefflich.

Man weiß, daß die unerbitliche Zeit in den letzten Jahren gar manches Opfer gefordert hat. Zu den bedauerlichsten Erscheinungen dieser Art gehört das geistige Zusammenbrechen so mancher braven Männer, welche an der Zukunft, an sich und an dem, was

ihnen das Liebste gewesen war, verzweifeln. Auch unsere Stadt hat im vorigen Jahre einen solchen Mann verloren. Ist derselbe auch nicht in den Vordergrund des literarischen Lebens und Treibens getreten, so gehörte doch Dr. J. H. jenen geachteten Schriftstellerkreisen an, welche bestrebt sind, ohne Prunk und Ostentation ihre Lebensstellung zu einem geistigen Mittelpunkte literarischer und künstlerischer Bestrebungen zu machen.

Nahestehende Freunde und Bekannte wissen, mit welcher liebenswürdigen Bereitwilligkeit der wackre Mann der Kunst und Industrie zu dienen suchte, wo er es nur vermochte. Erblickte er den schönsten Lohn in der Freundschaft so mancher hochverdienten Meister der Kunst, so machte es ihm nicht minder Freude, wenn das aufstrebende Talent seiner Aufmunterung oder Fürsprache einen Erfolg zu danken hatte. Für manchen Fremden bot sein gastliches Haus eine angenehme Rück Erinnerung an Leipzig.

Seit fast einem Jahre ist Dr. H. seinem Freundeskreise und seiner geschäftlichen Stellung entrückt. Die Hebung der geistigen Störung, welcher der Genannte unterlegen, ist, den neuesten Nachrichten zufolge, leider nicht so bald zu erwarten. Theils, um seiner Familie einen Rückhalt zu bieten, dessen sie, so lange der väterliche Versorger fehlt, nöthig bedarf, theils um die Kosten eines längern Unterhaltes des Kranken auf der Heilanstalt zu sichern, sind Freunde und Berufsgenossen zusammen getreten in der Absicht, hierzu einen Fond zu bilden. Diesem Fond nun will das Mitgefühl des gegenwärtig hier anwesenden Meisters der Schauspielkunst die reichste Beisteuer zuwenden, indem derselbe sein großes Talent einem so edlen Zwecke zu widmen bereit ist.

Sicherm Vernehmen nach wird Herr Emil Devrient nächsten Donnerstag den 1. März in einer seiner hervorragendsten Rollen, nämlich als Molière im Urbild des Tartuffe auftreten; der Herr Theater-Director Wirsing, stets im Bunde mit dem, was den Menschen ehrt und ziert, hat mit dankenswerther Bereitwilligkeit das Theater dargeboten und die Mitglieder der hiesigen Bühne, von denen manche Dr. H. ein freundliches Andenken bewahrt haben, werden den Absichten ihres Herrn Directors ihre Unterstützung gern zu Theil werden lassen.

Es bedarf sicherlich nur eines Hinweises, um den Hauptfactor hierbei, das hiesige kunstliebende Publicum, zu vermögen, den wackern Künstler und seine Absichten zu ehren, indem dasselbe eine Gelegenheit zum Besuche des Theaters wahrnimmt, wo Einer der ausgezeichnetsten Vertreter der Schauspielkunst ihm in einer seiner vorzüglichsten Rollen entgegentritt und wo es gleichzeitig gilt, einen edlen Zweck fördern zu helfen!

## Zur Tageschronik.

Leipzig, den 27. Februar. Vorgestern Abend wurde in der Luppe der Leichnam des Gutsbesizers K. aus Leutzsch aufgefunden und von dem königl. Gerichtsamt II. gerichtlich aufgehoben.

Auf dem am Frankfurter Thore vorbeischießenden Arme der Elster brach gestern Nachmittag ein elfjähriger Knabe in das Eis ein. Durch sein Geschrei wurde der in gedachtem Thore stationirte Polizeidiener herbeigerufen. Derselbe konnte jedoch, da ihn die dünne Eisdecke nicht trug, erst nach längerem, nicht gefahrlosem Bemühen und nur mit Hilfe einer herbeigeholten Leiter den sich an das Eis anklammernden Knaben aus seiner ängstlichen Situation befreien.

— Heute Nachmittag 5 Uhr verunglückte bei einem Neubau auf der Wiesenstraße der hier in Arbeit stehende Tischlergeselle S. aus Darmstadt. Derselbe stürzte in Folge eines Fehltrittes zwei Stock hoch herunter und brach dabei den Hals und beide Beine. Sein Tod erfolgte auf der Stelle.

## Verschiedenes.

\* Bei Gelegenheit des so eben erschienenen musikalischen Romans „Faustina Haff“ von Elise Polko, geb. Vogel, sei in Erinnerung gebracht, daß ein Verehrer der zu ihrer Zeit so gefeierten Sängerin die ihr gewidmete Hymne mit den Stanzas schloß:

Nichts, wahrlich, kann mich so entzücken als  
Faustina, ach! Dein liebevoller Hals.

Der Tabaksverbrauch in Frankreich hat sich ganz ungemein gesteigert. Im Jahr 1815 erzielte der Staat 32 Millionen und betrachtete diese Einnahme als eine großartige; im Jahr 1830 waren es bereits 46 Millionen, 1848 85 Millionen und am Schlusse des Jahres 1858 nicht weniger als 129 Millionen. Die Tabakregie-Verwaltung beabsichtigt nun noch mehrere ernsthafte Verbesserungen. Im Departement der Landes; das bisher so vernachlässigt dargelegen, soll der Tabakbau begünstigt und auch die Zahl der Fabriken vermehrt werden. So soll z. B. Metz eine solche Fabrik bekommen.

## Die Rathhausuhr

ging Montag den 27. Febr. um 12 Uhr Mittags 44 Sec. nach.